Von Menschen und Kühen: KAMPF DER KÖNIGINNEN von Nicolas Steiner, ein kleines Meisterwerk aus der Schweiz

600-Kilo-Film e

Die Reihe Perspektive deutsches Kino

Im zehnten Jahr seit dem Amtsantritt von Dieter Kosslick gibt es nun schon die Reihe Perspektive deutsches Kino. Die Repräsentanz des deutschen Films zu stärken, stand von Anfang an auf seiner Agenda, und die Perspektive, neun Jahre lang von Alfred Holighaus verantwortet (der Geschäftsführer der Deutschen Filmakademie wurde), war in diesem Jahrzehnt immer so etwas wie die Spielwiese des deutschen Films in Berlin. Oder, vornehmer und in den Worten der neuen Leiterin Linda Söffker ausgedrückt, die Suche nach Filmen als »Alternative zu herkömmlichen Sehweisen«.

Von Anfang an gehörten Dokumentarfilme, kurze wie lange, zum Konzept der Reihe – aber die waren in diesem Jahr nicht das Pfund, mit dem man wuchern konnte. ROTKOHL UND BLAUKRAUT von Anna Hepp etwa war ein etwas zu kuscheliges Eintauchen in die Strukturen einer deutsch-türkischen Familie, und bei UTOPIA LTD., der Doku über die Hamburger Postpunk-Band 1000 Robota, weiß man auch am Ende nicht, was die Jugendlichen eigentlich wollen, wenn sie großkotzig sagen: »Wir wollen Entstehung verursachen.« Und VATERLANDSVERRÄTER von Annekatrin Hendel kam als ein gewissermaßen kinematographischer Häutungsprozess des DDR-Arbeiterschriftstellers Paul Gratzik daher, der auch im Westen verlegt wurde – und in den Diensten der Stasi stand und die DDR-Bohème ausspionierte. Es war mitunter ermüdend zu verfolgen, wie Gratzik zuerst Legenden zimmerte, dann sich nicht erinnern konnte und schließlich doch seine Dossiers zugeben musste, ein Chamäleon bis heute.

Für vieles Unentschiedene entschädigt hat aber KAMPF DER KÖNIGINNEN von Nicolas Steiner, eine in Schwarz-Weiß fotografierte Sinfonie über die merkwürdige Symbiose von Mensch und Tier, ein kleines Meisterwerk. Steiner beobachtet einen Kuhkampf – keinen Stierkampf! – in der Südschweiz, ein alljährliches Ritual. Aber er hat auch einen Blick für die Menschen, für die Jugendlichen auf ihren Vespas, die ihre angebetete Züchterin wiedersehen wollen. Und wenn im Finale des Films die 600 Kilo schweren Tiere in Zeitlupe aufeinander einstürmen, dann haben sich Tradition und Moderne irgendwie vereint.

Von einer Symbiose erzählt auch LOLLIPOP MONSTER, der vielleicht beste Spielfilm dieser Reihe, auf den das vielbemühte Klischee von einer »eigenen Handschrift« am besten passt. Ari und Oona sind zwei Mädchen, die sich einfach finden müssen, zwei Außenseiterinnen, eine Lolita die eine und ein bisschen *gothic* die andere, zwei junge Frauen, die ihre Grenzen noch nicht wirklich ausgetestet haben. LOLLIPOP MONSTER ist auch eine Beschreibung ihrer Elternhäuser und deren Defekte, überfürsorglich im einen, desinteressiert im anderen. Aber LOLLIPOP MONSTER ist alles andere als eine biedere Sozialstudie, ist überzeichnet, schrill und äußerst einfallsreich. Ziska Riemann, die Regisseurin, ist eigentlich Comiczeichnerin, sie unterbricht ihren Film immer wieder mit Animationen und Sequenzen im Stil von Super-8-Aufnahmen. Und wenn am Ende aller familiären und postpubertären Kämpfe eine Gewalttat steht, dann stellt sich auch ein Hauch von Peter Jacksons HEAVENLY CREATURES ein. Und das ist ja nicht das Schlechteste, das man von einem Film sagen kann.

Rudolf Worschech

Meis

JIRO DREA

Sushi-Koc

Mit der Prog
sionierte Sl
für falsches
zum Beispie
auch nicht u
anschließen
Jahr, als Da
SUSHI vorste
Restaurant
wenn oben
und glänzen
klar: Das ist
man ihn he

Der 85-j
der Welt kei
dem Strebe
kleinsten Ve
sabi und Soj
ten, sondern
Die toten Ti
damit sich i
nele wird fü

Und we
der irgendw
len muss, o
gerecht wird
flächlichkeit
arbeitet, sei

Tim Rau
siven Kunst
dass es schw
Tat sehen d
Tischen sch
selig aus.